

***Gottesdienst am 1. Sonntag nach dem Christfest: 02.01.2022 in der Neustädter und Universitäts- Kirche, Pfarrer Dr. Wolfgang Leyk, Predigt zu 1 Johannes 1-4***

**Was von Anfang an war, was wir gehört haben, was wir gesehen haben mit unsern Augen, was wir betrachtet haben und unsre Hände betastet haben, vom Wort des Lebens – <sup>2</sup>und das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, das beim Vater war und uns erschienen ist –, <sup>3</sup>was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir auch euch, damit auch ihr mit uns Gemeinschaft habt; und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus. <sup>4</sup>Und dies schreiben wir, auf dass unsere Freude vollkommen sei.**

Liebe Gemeinde,

Mit guter Laube betritt unser Predigtwort das neue Jahr. Es sagt: Leben ist erschienen, keiner kann sich wehren. Alles wird gut. Knapp eine Woche nach Weihnachten darf man annehmen, dass diese blendenden Aussichten etwas zu tun haben mit dem Erlebnis Geburt Jesu, mit dem Kommen Gottes in die Welt. Von Weihnachten ist also etwas übriggeblieben. Finde ich gut. Von Weihnachten sollte grundsätzlich mehr bleiben als ein nadelnder Christbaum, Essensreste oder Hüftgold. Etwas Geistliches: Das Predigtwort strotzt demnach vor Optimismus und guter Laune. Unverschämt guter Laune, wenn ich bedenke, was gerade los ist und was ich da auf uns zukommen sehe in den nächsten Wochen. Aber so pessimistisch bin ich nicht, dass ich mich doch nicht mitnehmen lasse von jemandem, der Optimismus ausstrahlt. Ich kann das brauchen. Fast 2 Jahre lebe ich in der Pandemie und sie hat sich doch ein bisschen auf mich ausgewirkt. Am meisten hat mich berührt, dass ich die Lust aufs Reisen verloren habe. Immer kam was dazwischen und zuhause war es auch schön. Man nennt das covid-cave

und manchmal ist es ja auch vernünftig, sich genau so zu verhalten. Aber nun habe ich mir für das Jahr 2022 etwas vorgenommen: Wenn irgend möglich soll die Rückkehr ins normale Leben gelingen. 2022 soll ein recht normales Jahr werden. Ja – wir werden auch in einem Jahr vielleicht noch Masken tragen und vorsichtig sein. Aber sonst, soll es aufwärts gehen. Das ist ein Plan, der angesichts der Pandemie genauso unerhört ist wie der Optimismus aus dem Johannesevangelium.

Aber ich freue mich immer, wenn ich für irgendeine Stimmung, irgendeinen Plan in der Bibel eine Bestärkung finde. Und das ist hier der Fall. Danke Evangelist Johannes! Und wenn ich auf seine Worte höre, dann fällt mir auf: Es geht ums Leben. Das Leben – so im Ganzen. Das ist ganz offen und weit. Dieses Leben soll zurückkehren und dazu gehört das Reisen, der Sport, Konzerte und Kultur, Band und Chorproben ohne Angst und natürlich am Ende auch wieder, dass wir nach den Sehnsuchtsandachten zusammensitzen und essen können. Das Leben beinhaltet alles und es ist für wahr keine Engführung auf die Fragen der Religion. Das Leben ist eine Kraft und Dynamik. Erst als die Gesellschaft und das Leben überhaupt durch den Virus ins Stottern und Stocken kamen, hat man gemerkt, was alles fehlt, was alles schwierig wird. An manchen Stellen war das Leben ein Krampf und ist es auch heute noch. Du weißt nicht, was Du hast bevor Du es verlierst.

Das Leben bei Johannes ist groß und weit. Es ist nicht nur privat. Es ist auch eine Idee für alle Menschen. Das gute Leben kennt eine Kultur des Miteinander und diese Idee geht ja weit über den Kalender hinaus bis in die Ewigkeit. Meint zumindest Johannes. Es ist also eine große Sache, die sich eben auch in der Gemeinschaft umsetzen lässt. Hier ist – leider auch unter Mitwirkung der Kirchen in der Pandemiezeit eine Schiefelage entstanden - Religion, Ideale, Glaubensdinge sind nicht nur persönliche Freiheitsrechte, die man notfalls gegen den Anspruch

der Gesellschaft auf Infektionsschutz verteidigen muss. In der Nachfolge Jesu wollen Religion, Ideale, Spiritualität mit größter Rücksicht auf die Verwundbarsten gelebt werden. Ich gestehe frei: Als offizieller Christ, von Amts wegen sozusagen, hätte ich mich gerne öfter sichtbar in eine Reihe mit denen gestellt, die auf etwas verzichten müssen, die ihr Geschäft zulassen müssen, Menschen nicht treffen dürfen. Aber nun soll die Vergangenheit ruhen. Ich wünsche mir einen positiv entspannten Ausblick, wieder mehr Gemeinsamkeit und ich setze meine Hoffnung darauf, dass Menschen, die normal leben, die auf Konzerte und in den Biergarten gehen können. Vielleicht verlieren diese Menschen dann auch Lust an den sogenannten Corona-Spaziergängen. Zumindest unsere vielbelastete Polizei wird es Ihnen danken. Aber nicht nur die. Du weißt nicht, was du hast, bevor Du es verlierst. Vor zwei Jahren hätte ich vom Leben noch vollmundiger gesprochen. Ich hätte das Ganze viel größer aufgesetzt. Doch heute bin ich ein Anwalt des Normalen. Mir war gar nicht bewusst gewesen, was ich hatte als ich ohne Maske, im Gedränge auf dem Berg, sorglos offene Speisen nahm. Als nicht jedes Halskratzen sofort den Griff zum Test erforderte, als wir Abendmahl gefeiert haben, vorsichtig, aber eben nicht übervorsichtig und als ich mich ab und zu einfach mit Gottvertrauen und einer mir eigenen Sorglosigkeit auf die Schutzkräfte meines Immunsystems verlassen habe.

Wenn ich das Leben so vor dem Hintergrund des Evangelisten Johannes bedenke, dann fällt mir ein, dass es das Leben bei ihm nicht immer leicht hat. Es muss ich durchsetzen. Es wird angefeindet. Bei Johannes sind es die klassischen Feinde Jesu Pharisäer, Besserwisser, Traditionalisten, manchmal auch Phantasielose. Ich denke an all die möglichen Komplikationen, die das neue Jahr für das Leben bereithält. Schlimme griechische Buchstaben, Systemverweigerer und Scharfmacher, negative Leute, die davon leben, dass die Gesellschaft immer

wieder in Aufruhr ist. Wie sehr wünsche ich mir ein normales Leben, das die Menschen in Frieden leben lässt und ihnen nicht die Seelenruhe raubt. Aber am liebsten wäre mir, diese ganze Szene würde zu Schweigen kommen. Ob das gelingt? Wenn ich mich umschaue, dann habe ich eine ziemlich klare Meinung, welche Entwicklungen Gott gefallen und welche nicht. Welches Miteinander Gott findet und welches ihn schmerzt. In aller Bescheidenheit: Du darfst Dich im Recht wissen! Du darfst dich nicht abbringen lassen. Und ja – es gibt Situationen und Themen – in denen sich eine Offenheit für alle Meinungen verbietet.

Denn das Leben ist jeden Einsatz wert. Vor über 100 Jahren sah Albert Schweitzer auf die Welt und da war mit Weltkrieg, spanischer Grippe – vieles nicht in Ordnung. Er beobachtete in Afrika die Natur und prägte die Formel vom „Leben, das leben will.“

Hinter diesem Leben steht Gott. Er ist der Ursprung. Er hat es erfunden. Das macht mich stolz. Das macht mich sicher. „Leben das leben will und leben darf.“ Eine Idee Gottes.

Vielleicht gelingt das Leben. Vielleicht werden wir aus dem Käfig freigelassen, in den uns der Virus eingesperrt hat. Ich muss an dieser Stelle sofort an Rainer Maria Rilke und sein Gedicht vom Panther denken, welches das Leben der letzten beiden Jahre so gut beschreibt.

## **Der Panther**

*Im Jardin des Plantes, Paris*

Sein Blick ist vom Vorübergehn der Stäbe  
so müd geworden, dass er nichts mehr hält.  
Ihm ist, als ob es tausend Stäbe gäbe  
und hinter tausend Stäben keine Welt.

Der weiche Gang geschmeidig starker Schritte,  
der sich im allerkleinsten Kreise dreht,  
ist wie ein Tanz von Kraft um eine Mitte,

in der betäubt ein großer Wille steht.

Nur manchmal schiebt der Vorhang der Pupille  
sich lautlos auf -. Dann geht ein Bild hinein,  
geht durch der Glieder angespannte Stille -  
und hört im Herzen auf zu sein.

**Was von Anfang an war, was wir gehört haben, was wir gesehen haben –<sup>2</sup>und  
das Leben ist erschienen, und wir verkündigen euch das Leben, das ewig ist,  
das beim Vater war und uns erschienen ist ...**